

Pastor Georg Lau — ein Schleswig-holsteinischer Kirchenhistoriker.

Von Dr. Otto Kähler, Rechtsanwalt in Ikehoe.

Am 20. Dezember 1873 schloß in seinem Ottensener Amte die Augen der Hauptpastor Georg Johann Theodor Lau, wie es heißt, als Opfer der Cholera, in Wahrheit wohl an einem Schlaganfall. Die wertvollen Werke, die er der Kirchengeschichtsschreibung, und zwar nicht nur seines Landes, geschenkt hat, weisen auf einen wissenschaftlich ungewöhnlich tätigen, hochgebildeten und kenntnisreichen Mann hin, dessen Andenken auch zur Erinnerung an die hauptsächlichsten seiner Schriften hier wohl einmal erneuert werden darf.¹⁾

Am meisten bekannt ist von Lau's Werken bei uns wohl die „Geschichte der Einführung und Verbreitung der Reformation in den Herzogtümern Schleswig-Holstein bis zum Ende des 16. Jahrhunderts“ (Hamburg 1867). Diese Arbeit aus seinen späteren Jahren hat auch heute, wo wir über die Geschichte der Reformation in den Herzogtümern und der Kirchenordnung neue wertvolle Arbeiten besitzen, ihren Wert nicht verloren, und man konnte auch im Jubiläumsjahr der Kirchenordnung, 1942, gern zu dem Buche greifen, das eine anschauliche Schilderung des kirchlichen Lebens im 16. Jahrhundert gibt.

¹⁾ über Lau: Arends in: *Gesltheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864* (Kopenhagen 1934); *Bricka in: Dansk Biografisk Lexikon*, X, S. 125; *Allgem. Deutsche Biographie*, XVIII, S. 20; *Alberti: Schriftstellerlexikon*, I, S. 501, Suppl.-Bd., S. 426; *Nichler: Kirchliche Statistik*, S. 687; *Schleswig-Holsteinisches Kirchen- und Schulblatt*, 1888, Nr. 6; auch *Wulff: Verzeichnis der im Schleswig-Holsteinischen Amtsexamen bestandenen Theologen*, 1844 ff.

Für die allgemeine Kirchengeschichte noch bedeutsamer ist das erste Werk, mit dem sich 1845 der 32jährige Pastor der stillen Langenmeise Sattstedt-Schobüll zuerst einen Namen in der wissenschaftlichen Welt machte: „Gregor I. der Große nach seinem Leben und seiner Lehre“ (Leipzig 1845). Dieses Buch des jungen Verfassers, der damals schon ordentliches Mitglied der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig war, beruhte auf 7jähriger Arbeit aus der Zeit der Hauslehrer- und ersten Amtsjahre. Es bildet ein hervorragendes Zeugnis des Gelehrtenfleißes im geistlichen Studierzimmer, wie solche die Geschichte unseres Pastorenstandes ja eine ehrenvolle Zahl aus älterer und neuerer Zeit aufweist.

über den großen Papst aus der Zeit des Überganges der abendländischen Welt in das Mittelalter zu schreiben, war um so verdienstvoller, als Biographisches über diesen Mann seit Johannes Diaconus nur in geringem Umfange bekannt geworden und zugänglich war, obwohl gerade Gregor I. für die Entwicklung der allgemeinen und der Römischen Kirche, die damals auch unsere Mutter war, mit Wort und Feder Großes geleistet hatte. Unschätzbar sind schon seine Verdienste um die Hebung des geistlichen Standes in einer Zeit, wo die Verbreitung des Christentums über den Nordwesten Europas ungewöhnlich gute Kräfte erforderte. Dieser Papst, der sich mit einem gewissen Rechte den freilich nicht ganz neuen Titel eines *Servus servorum Dei* beilegte, trübte den Glanz seines Amtes noch nicht durch das Streben nach Schaffung eines weltlichen Staates, das von den karolingischen Zeiten an die Beweggründe des Handelns mancher Inhaber des Amtes erniedrigt hat. Stark war er sich der Höhe seiner Stellung bewußt, und seine Kämpfe mit dem Konstantinopeler Patriarchen haben ihren Grund nicht nur in dem Wunsche, den Inhaber des für minder hoch erachteten Patriarchats brüderlich zu überzeugen. Aber zu Grunde liegt seinen oft scharfen Angriffen doch zuvörderst der leidenschaftliche Wille, Christi Kirche rein zu erhalten und stark zu machen. Auch die diplomatischen Waffen, die er zur Gewinnung des kaiserlichen Oberherrn in Konstantinopel und der eher als gleichrangig angesehenen Patriarchen von Alexandria und Antiochia verwendet, sind mit dem christlichen Geiste verträglich. Ein dunkler Fleck bleibt freilich die devote Begrüßung des kaiserlichen Mörders *Phokas* nach der Entthronung und Niedermetzlung des achtenswerten, dem römischen Stuhle allerdings nicht zugewandten Kaisers *Mauritius*. — So hoch hat Gregor I. das Ansehen des apostolischen

Stuhles gehoben, daß die nicht geringe Anzahl untauglicher Nachfolger bis zur Zeit Gregors VII. es nicht ganz zu zerstören vermochte. Und nicht nur geistliche Gaben, sondern auch hohe menschliche Tugenden finden wir in dem Papste vereinigt. Wenn er dem engen Gesichtskreise seines Zeitalters nicht entrückt war, was uns die geringe Wertschätzung des klassischen Schrifttums durch diesen Sprossen einer vornehmen Römischen Familie und seine Leichtgläubigkeit gegenüber albernen Ammenmärchen beweisen, so zeigt dies nur, daß auch dieser bedeutende Mann dem Allzumenschlichen seinen Zoll hat entrichten müssen.

An die Darstellung von Gregors Leben schließt Lau eine systematische Würdigung seiner Schriften an, die vor allem in Homilien und Erklärungen von Teilen der Bibel, Dialogen (Wundergeschichten von bezweifelster Herkunft), sowie in außerordentlich zahlreichen, früh von Benediktinern gesammelten Briefen an seine Zeitgenossen bestehen. Beide Teile des Lau'schen Buches verraten eine gründliche Kenntnis der damals erschlossenen Quellen. Das Buch ist geschrieben eine Reihe von Jahren vor der aus teilweise anderem Gesichtswinkel erfolgten Würdigung des Papstes durch Gregorovius, der das Lau'sche Werk ehrend anführt.²⁾ Lau's Betrachtungsweise ist kritisch und vorurteilsfrei; der gute Stil und die reine deutsche Sprache machen das Lesen des Werks trotz des auch dem Theologen teilweise etwas fernab liegenden Inhalts angenehm. Schon mit diesem Buche hat sich Lau ein Denkmal gesetzt, das nicht vergessen werden sollte.

Um diese beiden größeren Werke herum schlingt sich ein Kranz von kleineren Schriften, die zum Teil auf kirchengeschichtlichem Boden erwachsen sind, wie die über den Einfluß des Lehnswesens auf Geistlichkeit und Papsttum (1841) und Gregors I. Bemühungen um die Bekehrung der Angelsachsen (schon von 1834, eine Vorfrucht jenes größeren Werkes). Später erschienen zahlreiche Aufsätze über religiöse und kirchliche Gegenwarts- und Verfassungsfragen; Erörterungen, die Lau um so näher liegen mochten, da er der Schleswig-Holsteinischen Landesversammlung von 1848/49 angehörte. Auch über den bekannten Stifter des Flensburger Gymnasiums Ludolph (Lütke) R a m a n n hat er geschrieben. Daß Lau sich ein paar Mal auch an Novellen

²⁾ Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter, Bd. II, Kap. 3, Abschn. 3.

(„Die Flüchtlinge“, 1841; „Der Beruf“, 1860) versucht hat, ist ein Zeichen dafür, daß sein Gedankenkreis nicht im Theologischen allein aufging. — Die edle Freiheit seines theologischen Denkens mag hier gekennzeichnet werden durch ein paar Worte aus dem Gregor-Buche über die Zeit jenes Papstes: *) „Je unfähiger sich die Zeit fühlte, mit innerer Lebendigkeit des Geistes Neues aus der Quelle des christlichen Glaubens zu schöpfen, desto strenger fixierte sie das von der Vorzeit überbrachte. Die Anerkennung des Großartigen, was von den Vätern in reglamer Durchdringung des christlichen Glaubensinhaltes geleistet war, artete aus in unfreie Unterwerfung unter dasselbe, das reiche Leben des christlichen Geistes zwängte man ein in leere Formeln, welche fortan als das Panier der Christenheit galten“. Die Worte waren, wie man sieht, bestimmt, die Enge der Lehrgebundenheit zu kennzeichnen, der die katholische Kirche unter Führung der Päpste zu steuerte.

Für die evangelisch-theologische Wissenschaft Deutschlands lieferte Lau noch einen namhaften Beitrag durch die Bearbeitung des schleswig-holsteinischen Abschnitts in Herzogs Real-encyklopädie.

Zum Schluß dieses Hinweises auf einen wissenschaftlichen Vertreter unserer Landeskirche, dessen sie mit Ehren gedenken darf, mögen noch einige biographische Daten folgen. Lau war am 11. Juli 1813 in Schleswig als Sohn eines Drechslersmeisters geboren. Er studierte in Kiel, wo Twisten als Lehrer für ihn von Bedeutung wurde, und bestand 1838 das Amtsexamen mit sehr rühmlicher Auszeichnung. Dann war er mehrere Jahre Hauslehrer, wie schon vorher auf Rosenhof, darauf bei Hirschfelds auf Groß-Nordsee. Seine spätere Frau war eine Tochter des Landschaftsmalers Jes Bundsen, Bruders des Architekten, seine Schwiegermutter eine geborene Hirschfeld. — Lau wurde 1843 Compastor der damals verbundenen Gemeinden Hattstedt und Schobüll, 1846 als Hauptpastor in Brunsbüttel gewählt. Als solcher wurde Lau auch 1848 in die Schleswig-Holsteinische Konstituierende Landesversammlung gewählt, die zunächst in Kiel, dann in Schleswig tagte. Er ist hier selten und im allgemeinen nur wegen kirchlicher Fragen — z. B. Ausübung der kirchlichen Gewalt durch den Staat — hervorgetreten. Am 31. Januar 1849 ergriff er das Wort zu einer pa-

*) S. 147.

triotischen Rede, in der er für den Vorschlag einer Adresse an den Reichsverweser eintrat, welche darauf gerichtet war, Schleswig beim Bund und Reich festzuhalten. Anfang Juni indessen schied Lau schon aus der Landesversammlung aus.

Er wurde 1855 als Nachfolger des Bischofs Koopmann zum Hauptpastor in Otten sen ernannt. In dieser mehr und mehr städtisch werdenden Gemeinde hat er, wie schon berichtet, kurz vor Weihnachten 1873 sein tätiges Dasein beschlossen, auch als Prediger und Seelsorger durch Treue und Tüchtigkeit bewährt.